

Ingo Elbe/Christoph Hesse

Kleine Mißverständnisse unter Freunden

„Wenn man das Glück hatte, vierzig Jahre lang mit einem Mann wie Marx zusammenzuarbeiten, so wird man bei dessen Lebzeiten gewöhnlich nicht so anerkannt, wie man es zu verdienen glaubt; stirbt dann der Größere, so wird der Geringere leicht überschätzt – und das scheint mir grade jetzt mein Fall zu sein; die Geschichte wird das alles schließlich in Ordnung bringen, und bis dahin ist man glücklich um die Ecke und weiß nichts mehr von nichts.“

Friedrich Engels: Brief an Franz Mehring, 14. Juli 1893

Georg Fülberth hat (in *Konkret* 7/2006) das Redaktionsmanuskript von Friedrich Engels zum zweiten Band des *Kapital*, als MEGA-Band II/12 erschienen, vorgestellt. Größere Anstrengungen als der philologisch recht unproblematische zweite Band, schreibt er dort, habe dem Herausgeber Engels der Nachlaß des dritten zugemutet: „Zu seinem Glück hat er nachher nicht mehr lesen müssen, was man, beginnend bereits mit dem britischen Sozialdemokraten Henry Mayers Hyndman und fortgesetzt dann in Frankfurt/Main, Bremen und Umgebung, ihm nachtuschelte. Das hatte er nun davon, daß er reich, solidarisch und fleißig war.“

Fülberth selbst aber hätte lesen können, was man in Frankfurt am Main, Bremen und Umgebung über die Kritik der politischen Ökonomie seit den sechziger Jahren herausgefunden hat. Und er hätte anstelle des als Theoretiker bedeutungslosen Hyndman, den höflich zurechtzuweisen Marx selber noch Gelegenheit hatte, auch zum Beispiel Georg Lukács erwähnen können, der in *Geschichte und Klassenbewußtsein* bereits sehr genau zwischen Marx und Engels unterscheidet und letzteren dafür kritisiert, daß er die dialektische Methode auch auf die Natur übertragen und die für die Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit entscheidende Dialektik zwischen Subjekt und Objekt außer acht gelassen habe. Inzwischen ein alter Hut. Seit der Marxismus-Leninismus keine Lehrstühle mehr produziert, treibt die von Engels aufgeworfene „große Grundfrage“ der Philosophie nach dem Verhältnis von Denken und Sein niemanden mehr um (vgl. MEW 21, S. 274); oder zumindest würde sie heute kaum noch jemand so beantworten wie Engels oder Lenin. Anders steht es mit der sogenannten marxistischen politischen Ökonomie, von der nicht wenige Marxisten weiterhin annehmen, es handle sich dabei um die Kritik der politischen Ökonomie von Marx. Ausschlaggebend dafür sind nicht zuletzt die fragwürdigen Interpretationen, die Engels in seiner Eigenschaft als Redakteur, Rezensent und Dolmetscher der Marxschen Schriften in die Welt gesetzt hat und die den Marxismus, den sogenannten westlichen mit eingerechnet, über Jahrzehnte geprägt haben.

Das betrifft im wesentlichen die Wert- und Geldtheorie, über die unter Kommunisten und Anarchisten noch heute Konfusion genug herrscht, um die einen von der sozialistischen Warenproduktion, die andern vom einfachen Tauschhandel träumen zu lassen. Beiden hat Engels mit der Theorie der „einfachen Warenproduktion“, die er in seinem Nachtrag zum dritten Band des *Kapital* entwarf und die er selbst offenbar für eine triftige Illustration der Marxschen Wertformanalyse hielt, eine autoritative Vorlage geliefert. Die wiederum läßt sich aber mit einer Kritik von Wert und Geld auseinandernehmen, wie man sie bei Marx finden kann – sofern man sich dabei nicht bereits von jenen Interpretationen leiten läßt.

Daß die Frankfurter Marx-Lektüre mehr als nur ein philologisches Beschäftigungsprogramm gewesen ist, läßt sich gerade anhand der „Entwicklung der Geldgeschichte“ sehr gut veranschaulichen, von der Engels in einem Brief an Marx berichtet, daß er sich „oft die historische Unterlage erst zusammensuchen muß“ (MEW 29, S. 319). Herausgekommen ist

nämlich, daß Engels mit der historischen Unterlage, die er schließlich zu Rate zog, nicht nur die „Geldgeschichte“ (d.h. die Werttheorie) in Schiefelage gebracht, sondern damit auch eine ebenso fragwürdige Vorstellung von Kommunismus etabliert hat.

Daß Engels bei allem, was er mit Marx' Texten anstellte, stets nach bestem Wissen und Gewissen handelte, steht außer Frage. Nichts deutet darauf hin, daß er vorhatte, der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie seine eigene ökonomische Theorie zur Seite zu stellen oder jene in verfälschender Absicht zu vereinnahmen. Vielmehr sah er sich auch nach Marx' Tod noch immer in der bescheidenen Rolle desjenigen, der die Hinterlassenschaften des Freundes für die Nachwelt zu retten habe. Dazu gehörte nicht nur die Edition der liegengebliebenen *Kapital*-Manuskripte, sondern auch der schon zu Marx' Lebzeiten gelegentlich unternommene Versuch, dessen Kritik der politischen Ökonomie wenn nicht einem breiteren Publikum, so zumindest den eigenen Genossen näherzubringen.

Die Notwendigkeit, die Sache zu popularisieren, begründet Engels Marx gegenüber mit den Schwierigkeiten, die insbesondere das Verständnis der Wert- und Geldtheorie bereite, die „reiner Dreck für Liebknecht, da diese Fragen gar nicht für ihn existieren“ (Brief an Marx vom 25. Juli 1859, MEW 29, S. 465). Noch im selben Jahr gibt Engels in seiner Rezension des ersten Hefts von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* eine Probe dessen, was er sich unter einer gemeinverständlichen Wert- und Geldtheorie vorstellt.

Er deutet darin die Marxsche Wertformanalyse als zugleich logische und historische Darstellung, die sich vom einfachen Warentausch hin zum kapitalistischen Lohnarbeitsverhältnis erstreckt, „nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten“ (MEW 13, S. 475). „Logisch“ bedeutet hier soviel wie vereinfacht. Das Aufeinanderfolgen der Kategorien (Ware, einfache, entfaltete, allgemeine Wertform, Geld, Kapital) kann demnach „nichts sein als das Spiegelbild, in abstrakter und theoretisch konsequenter Form, des historischen Verlaufs“. Marx' Betrachtungen über die Genesis der Geldform begreift Engels als Beschreibung eines „wirklichen Vorgang[s], der sich zu irgendeiner Zeit wirklich zugetragen hat“.

Auffällig ist, daß Marx selbst dazu, soweit es anhand des überlieferten Briefwechsels zu beurteilen ist, nie eindeutig Stellung bezieht. Und wichtiger noch: daß er Engels' Ratschlag, die Analyse der Wertform durch eine historische Darstellung zu illustrieren – was in der Konsequenz hieße, die logische Entwicklung der Kategorien überflüssig zu machen –, zunächst nicht folgt. In der ersten Auflage des *Kapital* von 1867 bleibt die logische Darstellungsweise im wesentlichen erhalten. Obgleich Engels die kritische Bedeutung dieser Darstellungsweise in einem Konspekt zum *Kapital* mit seiner Charakterisierung der „Ware an sich“ (MEW 16, S. 245) verblüffend genau benennt, rät er Marx abermals zu einer historisierenden Betrachtung, die in die zweite Auflage von 1872 dann auch tatsächlich Eingang findet. Obwohl es sich dabei lediglich um Einsprengsel handelt, die den methodischen Vorrang der logischen oder dialektischen Darstellung noch immer deutlich erkennen lassen, werden später gerade diese Bemerkungen herangezogen, um eine angebliche Einheit von logischer und historischer Entwicklung im *Kapital* zu behaupten.

Unterstützt wird diese sonderbare Lesart wiederum von Engels, der sich in seinem obenerwähnten Nachtrag zum dritten Band des *Kapital* veranlaßt sieht, die Marxsche Werttheorie gegen Kritiker verteidigen zu müssen, und zu diesem Zweck eine Theorie der einfachen Warenproduktion vorlegt, die allerdings die gesamte Wert- und Geldtheorie, auf die Marx dreißig Jahre lang Hirn und Nerven verwendet hat, mit einemmal vom Kopf auf die Füße stellt. Daß sie selbst auf keineswegs sicheren Füßen steht, sondern sich ihre historische Grundlage durch bloße Mutmaßungen verschafft, ist noch das geringste. Schwerer wiegt, daß die Theorie der einfachen Warenproduktion

mit ihrem Blick zurück in die Jungsteinzeit auch methodisch auf die ökonomischen Theorien zurückfällt, die Marx gerade kritisiert.

Die Epoche der einfachen Warenproduktion datiert Engels von 6000 v.d.Z. bis ins 15. Jahrhundert. Das Wertgesetz gelte in dieser Epoche in reiner, nicht von der Preiskategorie „verfälschter“ Form, was er am fingierten Beispiel eines geldlosen Austauschs zwischen mittelalterlichen Bauern und Handwerkern illustriert. Man habe es hier mit einem übersichtlichen sozialen Zusammenhang von unmittelbaren Produzenten zu tun, die zugleich Eigentümer ihrer Produktionsmittel sind; ein Gemeinwesen, in dem der eine unter den Augen des andern arbeite und folglich dem Bauern „die für die Herstellung der von ihm eingetauschten Gegenstände erforderliche Arbeitszeit ziemlich genau bekannt“ sei (MEW 25, S. 907).

Der Wert einer Ware wird demzufolge durch die bewußt in Zeit gemessene konkrete Arbeit einzelner Produzenten bestimmt, Wertbildung wie in Adam Smiths Arbeitsleidtheorie als vorgesellschaftlicher Akt zwischen Individuum und Natur vorgestellt. Geld spielt in dieser Werttheorie keine konstitutive Rolle. Es ist einerseits dem Wert äußerliches Hilfs- und Schmiermittel des Tauschs und dient andererseits zur Verdeckung des Arbeitsaufwands als Werts substanz. Statt mittels Arbeitsstunden wird irgendwann plötzlich mittels Kühen und schließlich Goldstücken ausgetauscht. Natürlich weiß auch Engels, daß in der kapitalistischen Produktion der Wert einer Ware durch gesellschaftliche *Durchschnittsarbeitszeit* bestimmt werden soll; demnach stellt sich erst auf dem Markt heraus, ob ein Produzent abstrakte Arbeit geleistet hat oder nicht (siehe z.B. MEW 20, S. 286f). Dies scheint für ihn aber nicht ein notwendiges Moment des Wertbegriffs zu sein, sondern nur die mehr oder weniger zufällige Verkomplizierung eines einst (und in Zukunft wieder) überschaubaren Sachverhalts. Er spricht von der reinen Geltung des Marxschen Wertgesetzes in prämonetären Zeiten (MEW 25, S. 909).

Wie eine solche einfache Warenproduktion und ein ebenso einfacher, nämlich geldloser Warentausch nach Maßgabe eines Wertgesetzes vonstatten gehen sollen, kann die Marxsche Theorie nicht erklären. Zeigen kann sie aber, warum die Ware, als unmittelbare Einheit von Gebrauchswert und Wert, unauflöslich mit der Geldform verbunden ist. Der nicht-preisbestimmte, geldlose Warenverkehr, von dem Marx zu Anfang des *Kapital* ausgeht, ist daher nicht als eine vereinfachte Beschreibung empirischer Tatbestände oder Warensammlungen zu verstehen, wie man sie in jedem Schaufenster bewundern kann, sondern als eine methodische Abstraktion. Diese ist erforderlich, um *in einem* zu erklären, warum einerseits Waren ohne Preise (also Darstellung ihres Werts in Geld) nicht existieren können und warum andererseits der komplizierte Tatbestand einer allgemein austauschbaren Ware ihr nicht als Natureigenschaft oder konventionelle Zuschreibung zukommt, sondern mit den unbewußten Strukturen privateigentümlicher Produktionsverhältnisse und deren Vermittlung durch ein gesellschaftliches Verhältnis der Arbeitsprodukte gesetzt ist. Marx hält es schlicht für „untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die Bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch ihre Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben“ (MEW 42, S. 41). Es geht ihm hier nicht darum, die kapitalistische aus vorkapitalistischen Produktionsweisen herzuleiten, sondern um die Betrachtung „der gewordenen, auf ihrer eignen Grundlage sich bewegenden bürgerlichen Gesellschaft“ (ebd., S. 178). Gegenstand der Kritik ist ein durch Krisen sich reproduzierender gesellschaftlicher Zusammenhang, der seine eigenen Voraussetzungen als seine Resultate aufs neue hervorbringt.

Die historische Betrachtung ist Marx zufolge keineswegs dasselbe wie die „dialektische Form der Darstellung“, von der er im *Urtext* (S. 945) spricht. Sie kommt erst dort zur

Geltung, wo diese ihre „Grenzen“ erreicht hat. Geschichtsschreibung ist die Kritik der politischen Ökonomie nur dort, wo sie die äußere Historizität der kapitalistischen Produktionsweise, die Schaffung ihrer Voraussetzungen in vorkapitalistischen Verhältnissen, einbeziehen muß, um nicht selber der Illusion zu erliegen, es handle sich beim Kapitalismus um ein immerwährendes, sich selbst genügendes System; exemplarisch dafür die Behandlung der sogenannten ursprünglichen Akkumulation. Welche historischen Prozesse diesbezüglich zu betrachten sind, erschließt sich jedoch erst aus der Strukturanalyse der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Engels' Theorie der einfachen Warenproduktion stellt demgegenüber nichts anderes dar als eine Variante des Stundenzettel-Konzepts von Gray und Proudhon: Die konkrete Arbeitszeit ist Grund und Maß des Werts und damit des Austauschs von Produkten. Jede Ware ist unmittelbar ihr eigenes „Geld“. Daß die Werts substanz und ihr Produkt eine eigene Wertform benötigen, der Wert einer Ware nur im Gebrauchswert einer anderen, ja erst in der allgemeinen Äquivalentform erscheinen kann, wird damit uneinsichtig. Hier muß nämlich nichts rein Gesellschaftliches mehr dinghaft erscheinen, da die abstrakte Arbeit selbst bereits als empirisches Phänomen verstanden wird. Das würde bedeuten, daß bereits (konkrete) Privatarbeit, die sich dadurch auszeichnet, eben noch nicht vorab als gesellschaftlich notwendige anerkannt zu sein, unmittelbar gesellschaftliche sei; noch nicht gesellschaftlich anerkannte Arbeit wäre immer schon gesellschaftlich anerkannte Arbeit. Ein logischer Widerspruch, den Marx übrigens Proudhon im einzelnen nachweist. Er selbst faßt die abstrakte Arbeit, konträr zu seinen zum Teil naturalistischen Formulierungen, nicht als anthropologische Größe auf, sondern als strukturellen Effekt privat-arbeitsteiliger Produktionsverhältnisse. Unterscheidet Marx zwischen direkter und indirekter Vergesellschaftung der Arbeit und quer dazu zwischen (marginaler) vorkapitalistischer und (universalisierter) kapitalistischer Warenproduktion, so vermischt Engels die erste mit der zweiten Unterscheidung, so daß er einerseits der vorkapitalistischen Warenproduktion Elemente unmittelbarer Vergesellschaftung zuspricht und andererseits auch eine nachkapitalistische, direkte Vergesellschaftung in Kategorien der Warenproduktion faßt.

Konsequenterweise begreift Engels im *Anti-Dühring* den Kommunismus als Wiederkehr der einfachen Warenproduktion. Die Gesellschaft könne nun „einfach berechnen, wieviel Arbeitsstunden in einer Dampfmaschine, einem Hektoliter Weizen der letzten Ernte, in hundert Quadratmeter Tuch von bestimmter Qualität stecken. Es kann ihr also nicht einfallen, die in den Produkten niedergelegten Arbeitsquanta, die sie alsdann direkt und absolut kennt, noch fernerhin in einem nur relativen, schwankenden, unzulänglichen, früher als Notbehelf unvermeidlichen Maß, in einem dritten Produkt auszudrücken und nicht in ihrem natürlichen, adäquaten, absoluten Maß, der *Zeit*“ (MEW 20, S. 288). Zwar bemerkt er lakonisch: „Die Leute machen alles sehr einfach ab ohne Dazwischenkunft des vielberühmten ‘Werts’“ (ebd.). Dennoch formuliert Engels die Aufhebung von Ware, Wert, Geld und Kapital im Kommunismus selbst in Kategorien der Vergesellschaftung durch Arbeitszeit, die dann einer unmittelbaren Arbeitszeitrechnung unterzogen werden soll.

Marx hingegen – trotz der Uneindeutigkeiten und Widersprüche in seinen Schriften – weist insbesondere in den *Grundrissen* sehr genau nach, warum eine solche Vorstellung von Kommunismus widersinnig wäre. Was er dabei über die Absurditäten der „geldlosen“ Werttheorien Grays und Proudhons ausführt, kann im nachhinein zugleich als eine Kritik der späteren Theorie von Engels gelesen werden, der anscheinend Marx' Warnung, der Kommunismus müsse sich „vor allem dieses ‚falschen Bruders‘ (des Proudhonismus) entledigen“ (MEW 29, S. 573), nicht mehr allzu ernst nimmt.

Darüber hinaus zeigt Marx, daß die „Philisterutopie“ des einfachen Tauschs, entgegen ihrer anarchistischen oder kommunistischen Absichten, nicht auf eine Abschaffung oder ein Absterben, sondern im Gegenteil auf eine hypertrophe Ausdehnung der Staatstätigkeit, eine totalitäre Überpolitisierung der Gesellschaft hinauslaufen würde. Die Stundenzettelbank müßte zur Feststellung der Arbeitszeit und Verhinderung eines Betrugs im Austausch mit der Bank die konkreten Privatarbeiten beständig überwachen und sie zwecks proportionaler Verteilung der verschiedenen Arbeitsarten auf die Produktionszweige sogar eigens anweisen. Sie wäre „nicht nur der allgemeine Käufer und Verkäufer, sondern auch der allgemeine Produzent“, damit „die despotische Regierung der Produktion und Verwalterin der Distribution“ (MEW 42, S. 89). Nicht ohne Grund finden bisweilen die dubiosesten Ideologien Anschluß an die Utopie des einfachen Tauschs.

Um die beiden „Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus“ als Theoretiker auseinanderhalten zu können, muß man heutzutage zum Glück weder reich noch besonders fleißig sein; ihre Texte liegen in leicht zu entziffernden Druckbuchstaben vor, und die hier zitierten Bücher sind, im Unterschied zu den Bänden der MEGA, sogar einigermaßen erschwinglich. Die äußerst sympathische und für Marx zuzeiten lebenswichtige Rolle, die Engels als sein bester Freund und Helfer gespielt hat, braucht deshalb niemand in Zweifel zu ziehen. Um aber, mit Engels zu reden, die Geschichte in Ordnung zu bringen, darf man feststellen, daß die Marxsche Werttheorie nicht nur für Leute wie Liebknecht, sondern auch für ihn selbst weithin „Dreck“ geblieben ist.